

Leseprobe © Verlag Ludwig

Karin Jaekel-Neumann

Heinz Reincke Schauspieler

Leseprobe © Verlag Ludwig

Leseprobe © Verlag Ludwig

Heinz Reincke

SCHAUSPIELER
1925 – 2011

Von der Kieler Jungmannstraße
an die Wiener Burg

Karin Jaekel-Neumann

Mitarbeit: Dr. Birgit Lüthje, Monika Römer-Jacobs

Begleitkatalog zur Ausstellung im Kieler Kloster
Eine Veröffentlichung des TheaterMuseumKiel e.V.

Ludwig

Leseprobe © Verlag Ludwig

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

© 2018 Verlag Ludwig
Holtenauer Straße 141
24118 Kiel
Tel.: 0431-85464
Fax: 0431-8058305
info@verlag-ludwig.de
www.verlag-ludwig.de

Titelbild: Heinz Reincke als Thomas Chatterton, Deutsches Schauspielhaus Hamburg, 1955/56
Gestaltung und Satz: Inge Schumacher

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

ISBN 978-3-86935-348-7

Leseprobe © Verlag Ludwig

INHALT

7	Grußwort der Landeshauptstadt Kiel
8	Dank
9	Vorwort
11	Kieler Jugend
14	Sommertheater in Minsk
17	Stadttheater Landsberg an der Warthe
20	Schauspiel Zoppot – Gotenhafen
22	Soldat und Gefangenschaft
25	Renaissancetheater Schleswig
30	Städtische Bühnen Bonn
34	Württembergisches Staatstheater Stuttgart
47	Gastspiel in Berlin
51	Deutsches Schauspielhaus Hamburg
82	Zwischenspiel
87	Wiener Burgtheater
102	Seitensprünge – 60 Jahre Medienkarriere
117	Nachwort
119	Anhang

Leseprobe © Verlag Ludwig

Mit Dank für die freundliche Unterstützung durch



Der Ausstellungskatalog basiert auf Heinz Reinckes autobiographischen Texten
und seinem Theaternachlass.

Zitate aus seinen Aufzeichnungen sind *kursiv* gedruckt.

Leseprobe © Verlag Ludwig

GRUSSWORT DER LANDESHAUPTSTADT KIEL

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

der Mensch und Künstler Heinz Reincke hatte viele Facetten: Er war Kieler Jung und Wahl-Wiener, Raubein und Schelm, Volks- wie Burgschauspieler. Ob in den großen Klassikern auf der Bühne oder in leichten Unterhaltungsfilmen – stets hatte Reincke die Sympathien des Publikums auf seiner Seite.

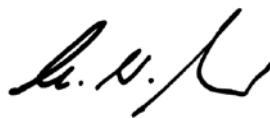
Seine gut 70 Jahre währende Karriere begann der Charakterdarsteller am Kieler Stadttheater. Obwohl Reincke ab Mitte der 1950er Jahre zu einem der gefragtesten Theater- und Filmschauspieler im deutschsprachigen Raum avancierte und ab 1970 österreichischer Staatsbürger war, hat er seine Heimat an der Förde stets im Herzen getragen.

Und die Kielerinnen und Kieler haben „ihren“ Heinz Reincke nie vergessen: 1983 wurde der Arbeitersohn aus der Jungmannstraße mit dem Kulturpreis der Landeshauptstadt Kiel geehrt. Im Jahr 2017 hat der Kulturausschuss der Stadt beschlossen, künftig

mit einer Gedenktafel an seinem ehemaligen Wohnhaus an Reincke zu erinnern.

Wir freuen uns sehr, dass das Theatermuseum Kiel mit einer Ausstellung und diesem Begleitbuch die Erinnerung an diesen bedeutenden Sohn unserer Stadt wach hält. Und wir sind uns sicher: Das Leben und die Kunst des Gründgens-Schülers, Kammerchauspielers, Filmstars und Serienlieblings Heinz Reincke wird viele Besucherinnen und Besucher sowie Leserinnen und Leser fesseln und faszinieren.

Ihre



Hans-Werner Tovar
Stadtpräsident



Dr. Ulf Kämpfer
Oberbürgermeister

Leseprobe © Verlag Ludwig

DANK

Das Gesicht einer Stadt wird immer auch von der Kultur geformt. Mehr als in anderen Bereichen von Arbeit und Leben wird das Theater und artverwandt der Film von Gesichtern geprägt. Dass die Kieler Bühnen in ihrer mehr als 100jährigen Geschichte immer wieder Talente entdeckten und förderten, immer wieder große Namen die Kieler Schauspiel- und Operngeschichte bereicherten, ist weitgehend bekannt. Dass auch immer wieder »echte Kieler Gewächse« dabei waren, wissen oft nur die Eingeweihten. Einer der herausragenden Namen ist Heinz Reincke.

Dem TheaterMuseumKiel e.V. ist es gelungen, einige für derartige Ausstellungen so dringend benötigte Geldgeber zu begeistern. Deshalb danken wir an dieser Stelle sehr herzlich der Kulturstiftung des Landes Schleswig-Holstein, der Förde Sparkasse, der Bürgerstiftung Kiel, der Provinzial Nordbrandkasse, der IHK zu Kiel und der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger. Dank ihrer Unterstützung

können wir als Verein unsere Rolle als Teil des kulturellen Gedächtnisses der Landeshauptstadt nicht nur im Verborgenen spielen, sondern auch öffentlich präsentieren.

Genießen Sie diese Ausstellung am historischen Mittelpunkt der Stadt und freuen Sie sich auf möglichst viele weitere Entdeckungen der Kieler Theatergeschichte.

THEATER
MUSEUM
KIEL

Für den Vorstand des Vereins TheaterMuseumKiel

Siegfried Jacobs, Kammerschauspieler

Leseprobe © Verlag Ludwig

VORWORT

Wien 1976, Bühne des Burgtheaters: Heinz Reincke probt den Mephisto in Goethes Faust.

Als ich zu der Stelle kam, wo ich zu sagen hätte »Zwar Kind ist Kind und Spiel ist Spiel«, rief ich »Zwar Kind ist Kind und Kiel ist Spiel – ach, Spiel ist Kiel«. Es ist mir bis heute ein Rätsel, warum ich damals im Unterbewusstsein in meine Vaterstadt zurückkehrte.

In Österreich wird der Norddeutsche verehrt als »einer der ersten Männer an der Burg«. ¹ Wien hofiert ihn und die Zeitungen berichten über sein Leben. Das deutsche Publikum denkt vor allem an den Fernsehstar Heinz Reincke und liebt den Volksschauspieler.

»Lang ist er jetzt in Wien, in seiner zweiten Heimat. Die Entwicklung des Heinz Reincke ... hin zum großen Charakterschauspieler hat sich fern von uns vollzogen und wird hier nur sehr wenig, viel zu wenig gesehen. Aber vielleicht gibt es dieses Fach an den deutschen Bühnen auch schon gar nicht mehr.« ² Das sagt Eberhard Möbius, Gründer des Hamburger Theaterschiffs, in seiner Laudatio, als Freund Heinz Reincke 1983 den Kulturpreis der Stadt Kiel erhält.

Fast vergessen ist hierzulande Reinckes Weg zu einem der ganz Großen des deutschsprachigen Theaters in der Nachkriegszeit. Als der Schauspieler 1955 ans Deutsche Schauspielhaus in Hamburg

engagiert wird, ist er an einer der bedeutendsten deutschen Bühnen angekommen. Möbius nennt in seiner Laudatio das Hamburger Haus »ein Theater der Schauspieler unter Gustaf Gründgens' fast unauffällig ordnender Hand« ³.

Mit Gründgens' Tod verliert Reincke seine künstlerische Heimat, eine neue findet er 1968 am Burgtheater in Wien. Siebzehn Jahre lang gehört er zum Ensemble der großen Namen. In Wien und am oberösterreichischen Irrsee lebt er, Kiel und sein geliebtes Meer besucht er jedes Jahr.

Der Verein TheaterMuseumKiel e.V. begleitet in seiner Ausstellung den Jungen aus der Kieler Jungmannstraße durch sein Leben. Die Idee wurde in einer Kieler Museumsnacht geboren, als Sohn Thomas Reincke unsere Archivräume besuchte. Wir danken ihm für den künstlerischen Nachlass seiner Mutter, der Schauspielerin Herta Maria Gessulat, und für die Vermittlung des Kontaktes zu Heinz Reinckes Witwe, Elfriede Reincke. Sie übereignete dem Kieler Theatermuseum die Sammlung ihres Mannes zu seinen deutschen Theaterjahren, zu seiner Medienarbeit sowie viele persönliche Erinnerungsstücke. Wir danken ihr herzlich für ihr Vertrauen!

Kiel, Oktober 2018

Karin Jaekel-Neumann

Leseprobe © Verlag Ludwig

HEINZ REINCKE – der Mensch

Über ihn:

... der Tausendsassa bringt mit Leichtigkeit gleich mehrere Seelen in seiner Brust unter

Reincke mit seiner unnachahmlichen
»Was-kostet-die-Welt-Energie«

Sein totaler Mangel an Verlogenheit gewährt mir
porenahe Einblicke ...

Ja, das ist Heinz Reincke, eine Sehenswürdigkeit, ein
Komödiant, der für die Wirkung seines Spiels keine
Bühne braucht, kein Rampenlicht und keine
Kulisse ...

Und von ihm:

Ja, ich ziehe mich zurück in mein Schneckenhaus.

Na klar, ich wär' doch am liebsten General oder
Admiral geworden. Wegen meiner großen Schnauze
wär' das auch schnell gegangen. Aber wegen meiner
großen Schnauze wär' ich es wahrscheinlich nicht lang
gewesen ...

Und doch ist meine ganze Sehnsucht: ein Heim, eine
Familie, ein Zuhause, in dem es kein Theater gibt.
Ruhe und Ordnung.

Das ganze Leben macht mir Angst. Die Öffentlichkeit
macht mir Angst.

HEINZ REINCKE – der Schauspieler

Über ihn:

Das ist der Ton, der das Genie von der Begabung
unterscheidet.

Ein genialer Funke von der Bühne zündet ein Licht im
Zuschauerraum an.

Ein Menschendarsteller von der Intuition der
Seltene und Großen.

Und dann unser gefährlich begabter Heinz Reincke ...

Vielleicht dankten frühere Hände so ... dem jungen
Kainz.

Und von ihm:

Ich hab' bei unheimlich schweren Rollen Hemmungen,
ob ich das kann, ob ich es schaffe.

Ich fliege vor Angst vor jedem Auftritt!

Was in der Mitte ist, mach ich nicht mit. Ich muss was
wagen, und das ist natürlich gefährlich.

Aber im Ernst, ich bin nach Gründgens' Tod
erst 'mal heimatlos gewesen.

Beim Theater wurde ich verehrt. Durch das Fernsehen
wurde ich bekannt ...

Leseprobe © Verlag Ludwig KIELER JUGEND

Mai 1925 – Mai 1942

Kiel im hohen Norden ist Reinckes Heimat. Die Stadt am Meer, in der er Kind war und jenes Spiel für sich entdeckte, das sein Leben wurde.

In der Jungmannstraße Nr. 1 kommt er am 28.05.1925 zur Welt, wächst auf in einem liebevollen Elternhaus und hinein in ein politisch unruhiges Deutschland. Er besucht die 6. Knaben-Volksschule in der Gerhardstraße. Seine hervorragenden Zeugnisse machen 1938 aus dem Arbeiterkind einen *Schlipsträger*. Er wird Verwaltungslehrling in der Schloßstraße 14 bei der Industrie- und Handelskammer zu Kiel. Aber da brennt längst ein anderes Feuer in ihm.



¹
In der Kieler
Jungmannstraße,
Heinz Reincke
rechts, ca. 1936

Turnlehrer Pleikies, den Reincke fast unsterblich macht, weil er ihn in den meisten seiner späteren Interviews erwähnt, übt mit seinen Zehnjährigen das Theaterstück *DIE FLEISSIGEN HEINZELMÄNNCHEN* ein, das im Saal des Restaurants Schloßhof in der Holtenauer Straße an einem Elternabend zur Aufführung kommt. Weil an diesem Tag die Großmutter stirbt, sind Reinckes Eltern nicht dabei, als ihr Sohn zum ersten Mal sein *Schauspielerblut* spürt.

Ich spielte einen kleinen Metzgerlehrling mit einem Fleischerbeil aus Holz in der Hand, von denen ich einige zerschlug. Ich spielte so echt, so lebendig, ich wusste gar nicht, dass ich auf einer Bühne stand. Da hörte ich dann später, wie die Leute sagten: »Der Junge muss Schauspieler werden!« Dieses Wort hatte ich bis dahin nicht gekannt, aber es hat einen bleibenden Eindruck hinterlassen und das war ausschlaggebend. Damals bekam ich den Vogel, Schauspieler zu werden.

Und dieser Vogel flattert mit den Flügeln. Der inzwischen Elfjährige will genauer erkunden, was er spürt. Emsig und zielstrebig nimmt er jede Arbeit an, um sich eine Eintrittskarte fürs Kieler Theater kaufen zu können. Zum ersten Mal erlebt er die Faszination der Bühne bei Friedrich Forsters Schauspiel *ROBINSON SOLL NICHT STERBEN* (Premiere 12.12.1936). Den König spielt Siegfried Lubahn, von 1930 bis 1967 im Kieler Ensemble. In der Rolle des



2
Schulentlassung
April 1939, 6. Knaben-
Volksschule in der
Gerhardstraße,
Heinz Reincke
1. Reihe, 4. von links

Charly Brown sieht Reincke Dieter Borsche, den Filmliedling der 1950iger Jahre.

Der Vogel, der seit der Schulaufführung vor Reincke herfliegt, zieht Kreise. Es dauert nicht lange, da wissen in der Handelskammer alle Kollegen bis zum höchsten Chef, dass Lehrling Reincke Schauspieler wird.

Wenn ich daran denke, hatte ich in der Schreibtischlade die Reclamhefte mit den Theaterstücken, Theaterbeschreibungen, Biographien und weiß Gott was ...

Ein Schauspiel schreibt er während seiner Dienstzeit auch. Neben seiner Lehre ist er Statist an den Kieler Bühnen. Als einer von ziemlich vielen Hunnen in Hebbels NIBELUNGEN (Premiere 27.8.1940) sucht

er den Kontakt zu seinem Helden, dem Hauptdarsteller Günter Bauer, von dem er lernen will, der ihn ernst nimmt und unterstützt. Reincke ist sechzehn Jahre alt und 1,52 m groß. Mit dem Korken im Mund trainiert er seine Aussprache und studiert aus Schillers DIE RÄUBER die Rolle des Franz Moor, von dem der Dichter selbst sagt, es sei »eine Verständigung gegen die menschliche Natur, ein solches Monstrum in eine Jünglingsseele zu versetzen«. ⁴

Mit leichten Bedenken, aber unvermeidbar für sein Leben, fälscht Reincke den Nachweis über erhaltenen Schauspielunterricht und begibt sich am 1. Oktober 1941 vor die Prüfungskommission im Kieler Schauspielhaus, die über seine Bühneneignung befinden

Leseprobe © Verlag Ludwig

soll. Seine Vorbilder hat er dabei: In der Jackentasche eine Flasche Schnaps, wie der von ihm hoch verehrte Mime Ludwig Devrient sie vor seinen Auftritten genoss, um dann sein Publikum zu berauschen. Im Kopf die Vortragskunst Adolf von Sonnenthals, die ebenfalls allerhöchste Wirkung verheißt.

Nachdem der Monolog gesprochen ist, stürzt Reincke an die Rampe. *Bestanden, was?* Später bekommt er einen Brief der Kommission, in dem steht: *Sie sind außergewöhnlich begabt. Aber wenn Sie Karriere machen wollen, dann müssen Sie noch wachsen.* Er hat als Einziger von siebenunddreißig Bewerbern bestanden. Und er wächst. Nun will er spielen!

Zweimal fährt er heimlich zum Vorsprechen nach Berlin. Beim ersten Mal fällt er mit Pauken und Trompeten durch, was ihn keinesfalls anfixt, denn er weiß ja, dass er ein Schauspieler wird. Beim zweiten Mal spielt er so gut, dass Intendant Willy Moll hinter einem Vorhang hervorkommt mit den Worten: »*Junge, willst du mit mir nach Russland?*« Moll führt das Stadttheater Landsberg an der Warthe und

wird 1942 mit seinem Ensemble ein dreimonatiges Gastspiel im weißrussischen Minsk geben. Im Vorjahr ist die Stadt von deutschen Truppen erobert und dabei zu fünfundachtzig Prozent zerstört worden.

Durch seinen Schauspielvertrag bekommt Reincke eine Bescheinigung für den Osteinsatz. Das ist sein Freibrief für das Ausscheiden aus der Handelskammer. Ob er weiß, wohin er geht? Schon in Kiel hat er die Flieger kommen hören und die Bombenschäden in der Nachbarschaft erlebt. In Minsk wird er auf Verelendung und Gewalt treffen.

Am 1. Mai 1942 ist aus dem Verwaltungsangestellten Heinz Reincke der Berufsschauspieler Heinz Reincke geworden. An diesem Tag erhält er seinen Mitgliedsausweis Nr. 80172 von der Reichskulturkammer in Berlin.

Heinz Reincke und seine Eltern nehmen Abschied. Sie sind besorgt um ihren Sohn, der eine pensionsgesicherte Zukunft aufgibt und in ein ungewisses Leben zieht. Aber alle drei wissen längst, anders kann er nicht.

3
Mitgliedsausweis der
Reichskulturkammer



Leseprobe © Verlag Ludwig

SOMMERTHEATER IN MINSK

Juni – August 1942

Minsk liegt eintausendfünfhundert Kilometer von Kiel entfernt. Fast dreißig Stunden fährt Reinckes Zug nach Osten – mit Umstieg in Berlin.

Der Zufall wollte es, dass in dem Moment vor dem Bahnhof Paul Hörbiger einem Auto entstieg und die Treppen hochkam. Ich, der frischgebackene Schauspieler begegnete einem der größten Schauspieler jener Zeit ... So begann für mich das große Abenteuer des Schauspielerlebens. Aber es begann auch das Abenteuer des Lebens überhaupt, denn ich stand, knapp siebzehn, mutterseelenallein mit einem Pappkoffer, denn mehr hatte ich nicht, in der riesigen Stadt Berlin – und Krieg war obendrein.

Das Theater in der von den Deutschen besetzten Stadt Minsk wird zu einer harten Schule für den Anfänger. Es warten keine großen Rollen auf ihn, sondern alles, was ein Schauspieler sonst nicht macht. Er ist Bühnenarbeiter, Inspizient und Souffleur. Er muss lernen, dort anzupacken, wo er gebraucht wird. Er lernt, seine Impulsivität zu zügeln, auch wenn sie gut gemeint ist und im Dienste eines reibungslosen Aufführungsablaufes ausbricht. Er lernt ebenso, dass man mit Frauen höflich umgeht und sie nicht mit einem Tritt auf die Bühne schickt, auch wenn sie *spät dran* sind. Er hat es schwer im Ensemble. Er ist unbedacht, unbeholfen und *frech*, schwankt zwischen Übereifer und Verunsicherung, fällt durch

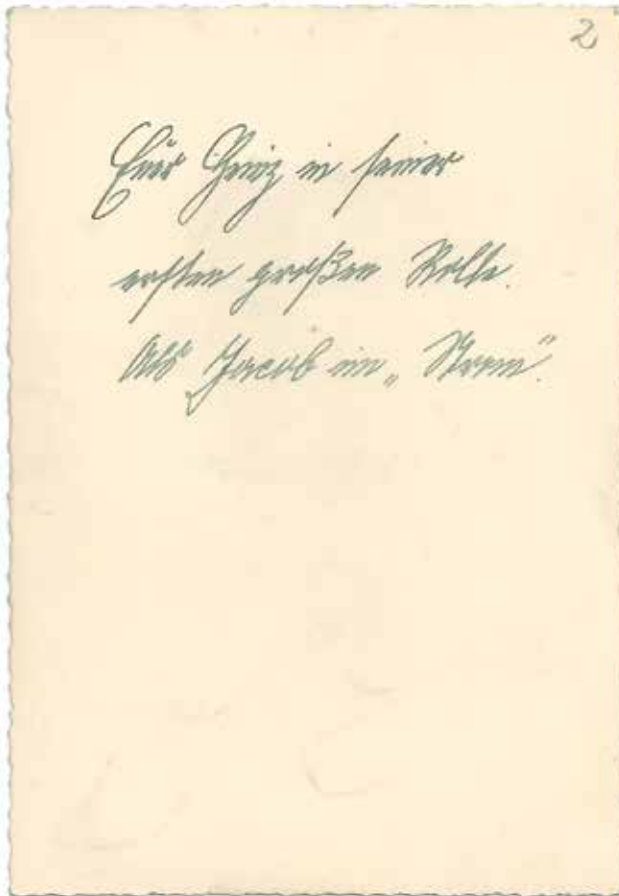
seine Wodkaräusche auf und fast alles, was er anfasst, geht schief. Seine erste Bühnenrolle überhaupt ist der Ivan in der FLEDERMAUS.

Das ist der, der die Flaschen auffängt, die der Prinz Orlofsky wegschmeißt. Obwohl ich früher Torwart war, hab' ich vor lauter Aufregung die Flaschen immer fallen lassen.

Reincke gilt bei seinen Kollegen als untalentierte, aber er hat einen Fürsprecher, den Oberspielleiter des Schauspiels Egon Lindenau. Er studiert mit ihm die Rolle des siebzehnjährigen Jacob Doorn aus Max Halbes DER STROM ein. Mühsam sei es gewesen, erinnert Reincke sich, hatte er doch bislang nicht eine einzige Stunde Darstellungsunterricht gehabt. Aber seine Leistung beeindruckt selbst das Ensemble. Auf die Rückseite des Rollenfotos, das er seinen Eltern schickt, schreibt er: Euer Prinz in seiner ersten großen Rolle als Jacob im »Strom«.

Dieser Jacob liebt die Frau seines älteren Bruders. Nun, ich, in meinem unbändigen Drang recht gut zu sein, habe diese Frau so geliebt, dass ich ihr die Kette vom Hals riss und anschließend einen Nähtisch auf der Bühne zertrümmerte. Ich hatte mich so in diese Rolle hinein gelebt, dass ich dachte, wenn schon, denn schon, liebst du eben! Damals erhielt ich meine erste Kritik, die ich auch nie vergessen werde. Sie lautete: ›Er litt unter andauernden heftigen Gefühlsexplosionen!‹

Leseprobe © Verlag Ludwig



4 DER STROM, Gruß an die Eltern, Sommer 1942



5 DER STROM, Vera Fraedrich, Heinz Reincke

In acht Rollen darf Reincke in der Gastspielzeit auftreten. Eingeladen wurde die Landsberger Theatertruppe vom früheren Gauleiter der Provinz Brandenburg und jetzigem Generalkommissar von Weißrussland, Wilhelm Kube. Er ist ein Förderer des Intendanten Willy Moll und versucht, deutsche Theaterkultur in Minsk zu etablieren. Kube ist beteiligt an der NS-Vernichtungspolitik. 1943 kommt er in

seinem Wohnhaus bei einem Sprengstoffanschlag ums Leben. Heinz Reincke ist diesem Mann sicher begegnet, wahrscheinlich am 16. August 1942, dem Premierenabend von TOTILA. Das Stück, mit dem sich die Truppe aus Minsk verabschiedet und bei dem Intendant Willy Moll Regie führt, wird auf Kubes Wunsch gespielt. Er hat es 1920 geschrieben.

Leseprobe © Verlag Ludwig



6, 7, 8 TOTILA, Heinz Reincke als Werinhard

Auf der Bühne findet die Geschichte des Gotenkönigs Totila statt, der gegenüber dem eroberten Volk im siegreichen Kampf um Rom Milde walten lässt. Für Reincke ein *fürchterlicher Germanenschinken voll von Edelmut* mit solch ermüdenden Monologen, dass er bei einer der Proben einschläft. Dem Publikum muss es ähnlich ergangen sein. »Der Kritiker der Minsker Zeitung zeigte sich jedoch kaum enthusiastisch. Es ist deutlich zu merken, dass er ohne die Zensur und das öffentliche Gepräge des Blattes einen kräftigen Verriss geschrieben hätte.«⁵ Reinckes Kollegen im Orchester, Chor und Ballett sind Russen.

Heute erinnere ich mich noch, dass der schlechteste russische Chorsänger besser war als unser erster Tenor, und die Zusammenarbeit mit den russischen Kollegen war so wunderschön, weil sie so hinreißend künstlerisch

begabte Menschen waren. Die Kehrseite war, wie unsere damaligen Machthaber diese Menschen behandelten. Ich habe einmal einem jüdischen Professor, der bei uns Klavierstimmer war, ein Stück Brot gegeben. Da hat mich jemand gesehen und verpöffelt. Wenn ich nicht so jung gewesen wäre, weiß Gott, was die mit mir gemacht hätten.

Reincke ist zu diesem Zeitpunkt ein siebzehnjähriger Junge, der unbeirrt seinem Impuls gefolgt ist und sich enthusiastisch hinein gestürzt hat in eine ihm fremde Welt. Er reißt sich die Beine aus, um seinen Traum zu leben. Er ist hin und her geschubst zwischen Anspruch und Realität, zwischen Hemmungen und Expressivität. Um ihn herum zerstört sich die Menschheit. In den Stunden, in denen er schwächelt, fängt ihn keine Familie auf.

Leseprobe © Verlag Ludwig

STADTTHEATER LANDSBERG AN DER WARTHE

September 1942 – Juni 1943

Die Spielzeit 1942/43 erlebt Reincke in Landsberg an der Warthe, 1942 die größte Stadt im östlichen Brandenburg. Geschäftig geht es zu mit ausgebauten Verkehrswegen, regem Handel und zahlreichen Gewerbe- und Industriebetrieben. Der Beiname Parkstadt des Ostens verspricht aber auch Erholung in kunstreich angelegten Grünanlagen und dem waldreichen Umland. Kein Luftangriff stört das Leben der Bewohner. Erst am 30. Januar 1945 besetzen sowjetische Truppen die Stadt und setzen sie in Brand. Aber zu dieser Zeit ist Reincke selbst Soldat und weit im Westen im Gefecht. Heute ist Landsberg die polnische Stadt Gorzów Wielkopolski.

Als erste Premiere der Saison 1942/43 steht DON CARLOS auf dem Spielplan. Reincke traut sich die Hauptrolle zu. *Alles was ich dazu von meinem Intendanten hörte, war: »Junge, das kommt doch nicht in Frage, du mit deinen siebzehn Jahren. Der Carlos muss ein strahlend schöner Held sein und da haben wir schon einen.«* Reincke beobachtet, wie der ansehnliche Gast hofiert wird und dann bei den Proben als Nervenbündel versagt. Willy Moll braucht eine Lösung: *»Na, Heini, versuch's du mal.«* Ein Foto von Reincke als Don Carlos gibt es nicht, aber wir wissen, sein Vorbild für diesen Auftritt ist der große Josef Kainz.

DON CARLOS von Friedrich Schiller ♦ 17.09.1942

Rolle Don Carlos ♦ Regie Willy Moll

Im gleichen Atemzug muss ... ein blutjunger Anfänger, Heinz Reincke, der Darsteller der Titelrolle genannt werden. Wenn einer, so hat er sich förmlich in seine Rolle hineingefressen, in diese Rolle hamletischer Kraftlosigkeit, weich, bestimmbar, den Gefühlen unterlegen, durch die seelische Erschütterung aber zur Größe und Männlichkeit, zur Vollendung reifend. Heinz Reincke ist der Gefahr entgangen, dem flammenden Pathos des Dichters völlig zu verfallen, wie es anderen an seiner und ähnlicher Stelle schon ergangen ist.

Dr. Kurt Hinze, Landsberger General-Anzeiger 19./20.09.1942

Reincke hat sein Talent gezeigt. Seine Eltern sind aus Kiel gekommen und haben es gesehen.

In der Spielzeit 1942/43 steht Reincke in achtzehn weiteren Rollen auf der Bühne. Die Kritiker der Landsberger Zeitungen beobachten ihn. Ein Rollenfach kann man nicht erkennen, er spielt einfach alles gut.

BALLNACHT IN FLORENZ von Johann Strauß

08.10.1942 ♦ Rolle siebzjähriger Laternenanzünder

Regie Fridolin Mörbitz

Heinz Reincke als Pünktchen auf dem i, ein Laternenanzünder, wie man ihn sich in Maske und Spiel kaum besser vorstellen kann.

Dr. Kurt Hinze, Landsberger General-Anzeiger 10./11.10.1942

Leseprobe © Verlag Ludwig

ACHTUNG! TITEL GESUCHT von Gerhard Brückner

26.11.1942 ♦ Rolle Inspizient ♦ Regie Egon Lindenau

Heinz Reincke übertraf sich selbst und überraschte mit einem Spiel, das ihm Freude und Gestaltungsmöglichkeiten bot.

Franz Schroeter, Landsberger General-Anzeiger 28./29.11.1942

COLLEGE CRAMPTON von Gerhart Hauptmann ♦ 1942

Rolle Max Strehler ♦ Regie Egon Lindenau



9
Heinz Reincke
rechts

IPHIGENIE von J. W. von Goethe ♦ 08.01.1943

Rolle Pylades ♦ Regie Willy Moll

In ernster Hingabe und mit fühlbarer Freude an seiner schönen Aufgabe gibt Heinz Reincke dem Pathos der Jugend und dem ungebrochenen Temperament des Freundes Pylades leuchtenden Ausdruck!

Dr. Kurt Hinze, Landsberger General-Anzeiger 09./10.01.1943

DAS DORF BEI ODESSA von Herbert Reinecker ♦ 1943



10
DAS DORF BEI
ODESSA,
Heinz Reincke
links

SCHNEEWITTCHEN nach den Brüdern Grimm

17.12.1942 ♦ Rolle Hans Taps, der Narr

Regie Willy Moll

Vorgestern bei der Erstaufführung für die Erwachsenen hatte Heinz Reincke, der Wandelbare, der in jeder neuen Rolle von neuem überrascht, es anfangs noch recht schwer, die Herzen zum fröhlichen Mitschwingen zu bringen. Wir Großen und Verständigen können uns eben doch nicht so leicht aus der Erlebniswelt des Alltags lösen. Aber ihr hättet einmal gestern dabei sein sollen, als bloß Kinder im Zuschauerraum saßen!

Dr. Kurt Hinze, Landsberger General-Anzeiger 19./20.12.1942

Leseprobe © Verlag Ludwig

FRAU IM SPIEGEL von Will Meisel ♦ 21.01.1943

Rolle Paul Struck ♦ Regie Fridolin Mörbitz

Heinz Reincke ist der Hausfreund des Künstlerpaares, scharwenzelt liebenswürdig durch das Leben und hat es faustdick hinter den Ohren. Schade, dass er Landsberg in den nächsten Tagen verlässt, um zunächst eine andere Aufgabe zu lösen.

Franz Schroeter, Landsberger General-Anzeiger 23./24.01.1943

Diese andere Aufgabe heißt Reichsarbeitsdienst.

Ich kam nach Finsterwalde und der Name war eigentlich bezeichnend für diese ganze Zeit. Als ich in Minsk war, so weit weg von zu Hause, hatte ich kein Heimweh – hier hatte ich's. Wir wurden nur geschliffen und gequält, hart hergenommen, fürs Sterben im Schlachtfeld reif gemacht.

Der Reichsarbeitsdienst (RAD) ist ab 1935 Pflicht für alle Männer und Frauen zwischen dem achtzehnten und fünfundzwanzigsten Lebensjahr. Mit Beginn der Mobilmachung Ende August 1939 werden sogenannte Bau-Bataillone aufgestellt als Hilfstruppen der Wehrmacht und eindeutig auch zur militärischen Ausbildung.

Denn zu den Spaten, die die Arbeitsdienstler schultern, ist das Gewehr gekommen. In Finsterwalde befindet sich die RAD-Gruppe 80 mit dem Bau-Bataillon 19 und einer Reihe Ausbilder – *ungehobelte Kerle, die einem Schauspieler das Leben schwer machen*. Aber der Zustand bessert sich, als Reincke nach Schwerin an der Warthe versetzt wird und sogar hin und wieder auf seiner Bühne stehen kann. Nach zwei Monaten ist er zurück in Landsberg – fast gleichzeitig mit dem Einberufungsbefehl. Sein Intendant und Mentor Willy Moll kann seinen jungen Schauspieler bis zum Spielzeitende halten und ihn danach in Zoppot bei seinem Freund, Generalintendant Hermann Merz, unterbringen. Heinz Reincke verabschiedet sich von Landsberg. Er lässt Menschen zurück, die ihm herzlich zugetan waren. Die Karten, die sie ihm schrieben, hat er mit in sein Leben genommen.

Der jungen Hannelore, die ein Familienfoto schickt, fällt der Abschied besonders schwer. Willy Moll, sein Intendant, lässt einen Schützling ziehen. Im Juni 1943 reist Heinz Reincke vierhundert Kilometer nach Norden an die Ostsee.